

fessoren und Studenten ihren Namen in Karl-Marx-Universität ändern mußte (5. Mai 1953), weil Karl Marx der größte Sohn des deutschen Volkes gewesen sei, wie jetzt in allen Leipziger Vorlesungsverzeichnissen zu lesen ist. Mit dem Stalin-Lösungswort: „Stürmt die Festung Wissenschaft“ wurde seit 1951 die Sowjetisierung der Universität immer radikaler durchgeführt. Die „akademische Freiheit“, einst das höchste Gut für Forschung, Lehre und Studium, ist längst verschwunden. An ihrer Stelle herrschen heute: Gewissenszwang, Bespitzelung, Denunziantentum, Parteidoktrin, Parteibegünstigung (Professoren ohne Abitur, ohne Promotion, ohne Habilitation), Verhaftungen und Wegnahme von Privatbibliotheken in unaufhörlicher Folge. All das führte im Frühjahr 1958 zu einer Massenflucht von Professoren, Dozenten, Assistenten und Studenten nach dem Westen, wie sie in der Geschichte aller Universitäten einzigartig dasteht.

Systematisch wird die Bolschewisierung vorangetrieben mit brutaler Ausrottung jeglicher Tradition und freiheitlicher Regung. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man hier nochmals die in aller Welt bekannten zahlreichen Beispiele dafür aufzählen. Wie tief muß eine Universität gesunken sein, wenn sie an ihrer Spitze einen Rektor duldet, der im Volksmund wegen seiner Trunksucht nur „die Blaue Magnifizenz“ heißt und wenn der Dekan der Philosophischen Fakultät (der Bruder des Generalsuperintendenten in Dresden) am 15. Oktober 1952 im auditorium maximum sagen konnte: „Im letzten Krieg war ich ein schlechter Soldat und habe absichtlich nicht gut geschossen, diesmal verpflichte ich mich, besser schießen zu lernen und ein guter Soldat zu werden.“ Derselbe Dekan war es auch, der am 17. Juni 1953 in seinem Dienstzimmer ängstlich ausrief: „Wo bleibt die Rote Armee, die ist doch unser einziger Schutz!“ Was den Kommunisten 1918 nicht gelang, die rote Fahne auf der Leipziger Universität wehen zu lassen (sie wurde von dem tapferen Kastellan heruntergeholt), das glauben sie heute erreicht zu haben. Sie glau-

ben ferner die Gesetze des Weltgeschehens mit ihrem dialektischen Materialismus endgültig erkannt zu haben. Der alte Geist freilich, der einst die Leipziger Universität zu Weltruf führte, lebt heute in den Herzen und Sinnen aller weiter, die von ihr einst ihre Ausbildung erhielten und in jüngster Zeit fliehen mußten. **

Eine neue sowjetische atheistische Zeitschrift

„Nauka i religija“, Wissenschaft und Religion, so lautet der Titel dieser Zeitschrift, deren erste Nummer im September dieses Jahres mit einer Auflage von 70 000 Exemplaren in Moskau erschien. Wie es im Leitartikel heißt, soll sie das „Kampforgan des streitbaren Atheismus“ sein.

Um den Gläubigen, wie sich Lenin ausdrückte, einmal auf diese Weise und einmal auf eine andere Weise anzugehen, wird das Material der atheistischen Propaganda in den verschiedensten Formen geboten, in Artikeln, Erzählungen, Feuilletons, Pamphlets, Publikationen, Konsultationen, Karikaturen u. a.

Gleich auf der ersten Seite findet sich ein Schreiben des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften der U.d.S.S.R., A. Nesmejanow, an die Redaktion der Zeitschrift. „Die Religion“, so schreibt Nesmejanow, „verursachte und verursacht der Menschheit so viel Leid, daß man die Schaffung der Zeitschrift ‚Wissenschaft und Religion‘ nur begrüßen kann.“ Anschließend daran folgt ein Brief von Professor D. Bernal, Mitglied der Londoner Königlichen Gesellschaft, der ebenfalls das Erscheinen dieser Zeitschrift begrüßt und seiner Hoffnung Ausdruck gibt, daß sie zur Verbreitung der fortschrittlichen philosophischen Ideen in der Sowjetunion beitragen werde.

Im ersten Artikel wird nach dem in sowjetischen Leitartikeln üblichen Lobpreis der sowjetischen Errungenschaften zugegeben, daß das religiöse Leben in der Sowjetunion längst nicht erstorben

ist. Als Entschuldigung wird der Jahrhunderte lange Einfluß der Religion als herrschende Ideologie angeführt: „...man kann sich nicht so einfach in kurzer Zeit von dem befreien, was sich im Laufe vieler Jahrhunderte und Jahrtausende gebildet und festgesetzt hat“ (5). Als weiteren Grund dafür bringt der Autor die „aktive Predigertätigkeit der Kirchenleute“, die sich dabei nicht selten gesetzwidrige Handlungen erlaubten, „sie nutzen sogenannte ‚heilige Orte‘, Quellen und ‚Reliquien‘ aus, ... schüchtern die Kinder und ihre Eltern ein, um sie zur Ausübung der religiösen Zeremonien heranzuziehen, und führen einen organisierten Religionsunterricht der Kinder durch.“ (5) Im weiteren Verlauf kommt der Verfasser dieses Leitartikels auf die atheistische Propaganda zu sprechen und gibt zu, daß dieser Kampf mit der Religion nicht immer in der erforderlichen Art und Weise geführt wurde. „Die Unterschätzung der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda als wichtiges Mittel der kommunistischen Erziehung“ von Seiten vieler gesellschaftlicher und staatlicher Organisationen und Einrichtungen habe an einer Reihe von Orten zur Vernachlässigung dieser Arbeit geführt und dadurch „zur Festigung der Positionen der Kirchenleute und Sekanten.“ (5)

Unter dem Titel „Die Wissenschaft über das Weltall und Religion“ versucht der durch seine Entdeckungen berühmte Astronom B. A. Ambarumjan an Hand der Geschichte der Astronomie den Sieg der Wissenschaft über die religiöse Weltanschauung zu zeigen. So „widerlegt“ er religiös-naturwissenschaftliche Vorstellungen vergangener Jahrtausende und glaubt damit die Religion vernichtend getroffen zu haben. Allerdings wird dabei nicht gesagt, worin der „vernichtende Schlag“ oder die Niederlage bestand, die die Entdeckungen Kopernikus', Newtons und der jüngeren Zeit (Spektralanalyse, die Entdeckungen bei der Erforschung der Galaxis) der Religion zufügten. Anschließend greift er eine Theorie an, die angeblich von den „Fideisten“ aufgestellt worden sei (Sterne von gleicher Größe seien gleichzeitig von einem Schöp-

fer geschaffen worden). Nachdem er sich noch gegen den von einzelnen Autoren aufgestellten „Gottesbeweis“ aus dem sich ausbreitenden Weltall gewandt hat, kommt er zu dem Schluß: „Die wissenschaftliche Erkenntnis und der religiöse Glaube sind entgegengesetzt und unverträglich. Jeder Schritt in der Entwicklung der Lehre vom Weltall überzeugt uns immer mehr, daß der Materialismus richtig und die religiöse Weltanschauung falsch ist.“ (12)

Auch der Vizepräsident des Internationalen Astronomischen Verbandes B. W. Kukarin kommt in dieser Zeitschrift zu Wort. Ein Korrespondent hatte sich an ihn mit einigen Fragen gewandt. Nach der Existenz eines Himmelsfirmamentes befragt antwortete er: „Weder die Mondrakete, noch ihre Vorgängerin, die im Januar dieses Jahres gestartet wurde, mußten auf ihrem Weg ein sogenanntes ‚Himmelsfirmament‘ durchbrechen“ (13). Auch er kommt zu ähnlichen Schlüssen wie Ambarumjan.

Die nächste Abhandlung „An den Quellen des Lebens“ hat A. I. Oparin zum Verfasser. „Hat der Mensch eine Seele?“ heißt die erste Frage, mit der er sich beschäftigt. Seine Antwort lautet: zur Erklärung der Lebensprozesse genügen die chemisch-überphysikalischen Gesetze, sowie eine Reihe von spezifischen Besonderheiten, die den Lebewesen eigen sind, deren wichtigste der Stoffwechsel ist. Auf die psychischen Eigenschaften beim Menschen, bei denen eine eigentliche Diskussion erst beginnen könnte, geht er überhaupt nicht ein. Mehrere Seiten widmet Oparin der Frage nach der Entstehung des Lebens, seinem Spezialgebiet. Obwohl seine Ansichten, wie er selbst in seinen anderen Werken zugibt, eine Hypothese sind, versteht er es doch, durch seine Darstellung und seine Schlußfolgerung beim Leser den Eindruck einer völlig bewiesenen wissenschaftlichen Lehre zu erwecken.

Im ersten Heft einer sowjetischen atheistischen Zeitschrift darf natürlich die russisch-orthodoxe Kirche, die vor allem durch diese Zeitschrift bekämpft werden soll, nicht unerwähnt bleiben.

Es wird zwar eingangs erwähnt, daß sich die orthodoxe Kirche gegenwärtig aktiv am Friedenskampf beteilige und in den offiziellen Ansprachen ihrer Vertreter „zur Unterstützung der Innen- und Außenpolitik des sozialistischen Sowjetstaates“ aufrufe, aber, so fährt der Autor fort, „das ist auch verständlich“. Denn auf den früheren Positionen beharren und die gesellschaftliche Ordnung der Großgrundbesitzer und Bourgeoisie verteidigen, hieße „sich in den Augen der Gläubigen diskreditieren und sich völlig vom Volke isolieren“ (26). Wie jedoch „eine Betrachtung der Reden der orthodoxen Prediger und die gegenwärtige religiöse Literatur zeigt, ist die Ideologie der Orthodoxie in ihren wesentlichen Punkten unverändert geblieben“. Denn „sie behielt alle grundlegenden religiösen Dogmen und Zeremonien, in denen das äußerst antiwissenschaftliche und reaktionäre Wesen ihrer Ideologie zum Ausdruck kommt“ (26).

Wie Professor Oleschtschuk, der stellvertretende Chefredakteur der neuen Zeitschrift, im Radio erklärte, werden auch Beiträge von ausländischen Autoren in ihr enthalten sein; dementsprechend findet sich schon in dieser Nummer ein Beitrag des englischen Mathematikers und Philosophen Bertrand Russel mit der Überschrift: „Leistete die Religion einen nützlichen Beitrag für die Zivilisation?“ Es handelt sich um den gekürzten Text einer Vorlesung, die er 1930 hielt. Während er sonst als Vertreter des subjektiven Idealismus abgelehnt wird, kann man ihn hier auf Grund seiner atheistischen Einstellung gut gebrauchen. Einige Sätze mögen genügen, um zu zeigen, was dem russischen Leser hier vorgesetzt wird: „Das schlechteste Merkmal der christlichen Religion stellt ihre Stellung in der Frage über die Beziehung der Geschlechter dar, eine derart krankhafte und derart widernatürliche Stellung, daß man sie nur verstehen kann, indem man sie in Verbindung zu dem Übel bringt, von dem die zivilisierte Welt in der Epoche des Verfalls des römischen Imperiums befallen war“ (34). Oder: „Es ist möglich, daß die Mensch-

heit sich schon an der Schwelle eines goldenen Zeitalters befindet; wenn dem aber so ist, muß vorher der Drache erschlagen werden, der seine Tore bewacht, und dieser Drache ist die Religion“ (39).

M. Scheinmann, der auf dem Gebiet der atheistischen Propaganda durch seine Bücher besonders über Papsttum und Vatikan bekannt ist, lieferte einen Beitrag „Die erste Enzyklika des Papstes Johannes XXIII.“ Er macht darin dem Papst zum Vorwurf, daß er sich nicht gegen die Wasserstoff- und Atombombe, gegen die Versuche mit ihnen und gegen das Wettrüsten ausspricht, daß er keinen einzigen Theologen und Geistlichen verurteile, der den Atomkrieg billige, daß er die Verurteilung des Kommunismus durch Papst Pius XII. bestätige und vieles andere mehr. Während man sich einige Seiten weiter gegen jegliche karitative Tätigkeit der Kirchen wendet (in der Sowjetunion ist sie verboten), wirft man hier der katholischen Kirche Italiens vor, daß sie nichts „für die Befreiung des Volkes aus dem Elend“ getan habe, und übersieht dabei geflissentlich, was getan wurde und wird. Um den negativen Eindruck zu verstärken, erläutern einige Bilder diesen Beitrag. Auf einem sieht man Papst Johannes XXIII., wie er einen amerikanischen Hubschrauber segnet, auf einem anderen einen italienischen Polizisten „im katholischen Italien“, der gerade mit einem Gummiknüppel zum Schlag ausholt.

In einer Mitteilung „aus der letzten Post“ wird noch einmal der Vatikan behandelt, diesmal in Fettdruck: „Wunder auf vatikanisch“. Der Berichterstatter — ein Name wird nicht genannt — schreibt hier, daß der „Osservatore della Domenica“ schon am 9. September 1959 eine ausführliche Besprechung über die Zeitschrift „Wissenschaft und Religion“ veröffentlicht habe, obwohl die erste Nummer erst am 19. September zum Druck unterschrieben wurde. Und der Verfasser fährt fort: „Das ist wirklich ein Wunder. Und was für eins! ... Offenbar hat Frederico Alessandrini, der Autor des Artikels im Osservatore della Domenica, seinen Inhalt nicht anders, als auf dem

Weg einer „Offenbarung von oben“ erfahren“ (71). Auch einige Zitate werden erfunden, die sich nirgends bei Alessandrini finden. Schlägt man aber den „Osservatore della Domenica“ vom 13. September (am 9. September ist keine Nummer erschienen) auf, so findet man tatsächlich einen Artikel von Frederico Alessandrini. Jedoch stammt die „Offenbarung“ dieses „Hellsehers“ nicht „von oben“, sondern aus der Rundfunkrede von Professor Oleschtschuk, in der dieser die neue Zeitschrift angekündigt hat. Von einer „ausführlichen Besprechung“ ist nichts zu finden.

Um beim Leser einen Eindruck der Loyalität des sowjetischen Staates gegenüber der Religion hervorzurufen, enthält diese Nummer auch einen Beitrag über die Beziehung des Sowjetstaates zu Religion und Kirche. Indem er sich gegen die Anschuldigungen einer Kirchenverfolgung von Seiten der „bürgerlichen Propaganda“ verteidigt, gibt der Verfasser A. Valentinow zwar „Gewaltmaßnahmen gegenüber einem Teil der Geistlichkeit“ zu, fügt aber gleich hinzu, daß dies in keinerlei Beziehung zur Religion stand, und daß dies heute nicht mehr notwendig sei, da die Mehrzahl der „religiösen Kultdiener“ sich loyal gegenüber der Sowjetmacht verhalte. Ausführlich behandelt der Verfasser dieses Artikels die Frage der Gewissensfreiheit, die er definiert als das „Recht jedes Bürgers sich zu irgendeiner Religion zu bekennen, das Recht die Konfession zu wechseln und auch keine Religion anzuerkennen, d. h. Atheist zu sein und atheistische Propaganda zu treiben“ (73). Von dem Recht, religiöse „Propaganda“ zu treiben, ist nirgends die Rede, im Gegenteil, die religiösen Vereinigungen haben kein Recht, „Gebets- und andere Versammlungen für Kinder, Jugendliche oder Frauen durchzuführen, und Zirkel für Religionsunterricht zu organisieren“ (75). Selbst Ausflüge sind für die religiösen Vereinigungen verboten und Prozessionen um die Kirche, wenn sie den normalen Straßenverkehr stören.

Unter den Bildern, die zur „Illustration“ zwischen den Artikeln eingeschlossen sind,

befindet sich auch eins von Pater Werenfried. Er schaut lächelnd nach oben, beide Hände voll „Gaben von Gläubigen“. Gleich darunter sind auf einem kleinen Bild — laut Erklärung — „für den Tag X bereite Autokolonnen der „Fremdenlegion Gottes““ (wahrscheinlich Volks- und Kapellenwagen) zu sehen. Der darunter stehende Text ist mit „Wohin die Gelder der Gläubigen gehen“ überschrieben. Pater Werenfried habe in Rom aus einer Anzahl von „Vaterlandsverrätern, ehemaligen Religionsdienern, die aus den Ländern der Volksdemokratie geflohen sind“, die „berüchtigte „Fremdenlegion““ geschaffen. Er bereite sich angestrengt „auf den Tag X (den Tag des Angriffs auf die sozialistischen Länder)“ vor und habe für seine „Legion „Gottes““ ungefähr 500 Autos erworben, um nicht hinter den Truppen des Atlantikpaktes zurückzubleiben und um in ihrem Gefolge das „Wort „Gottes““ in den Osten zu tragen.

Den Anweisungen Lenins folgend, in der atheistischen Propaganda den Stoff in verschiedenartigster Weise zu bieten, finden sich in dieser Zeitschrift auch Erzählungen, die sich aber nur auf die Schilderung von unsympathischen und nicht gerade vorbildlichen Gläubigen beschränken. Auch mit den Mitteln der Satire wird gearbeitet.

Wie diese wenigen Beispiele zeigen, ist man heute in der Sowjetunion — seit 1954 etwa — bemüht, den Kampf gegen die Religion nicht so sehr mit Gewalt und durch Verunglimpfung, wie vielmehr mit den Mitteln der „wissenschaftlich-atheistischen Propaganda“ zu führen. Trotzdem kann man sich an manchen Stellen dieser Zeitschrift nicht des peinlichen Eindruckes eines gewissen Rückfusses in die Methoden, mit denen seinerzeit der „Besboschnik“ (eine bis 1941 erschienene satirische Zeitschrift) arbeitete, erwehren: einseitige Darstellung, oberflächliche Behandlung und Verzerrung der religiösen Weltanschauung und Fälschung von Tatsachen. Von einer objektiven Darstellung von Wissenschaft im Verhältnis zur Religion ist nichts zu spüren. *